



Wirtschaftslage und Erwartungen

SONDERAUSWERTUNG „GESUNDHEITSWIRTSCHAFT“

Ergebnisse der DIHK-Umfrage
bei den Industrie- und Handelskammern
Frühsommer 2011



GEMEINSAM FÜR
FACHKRÄFTE
bilden
beschäftigen
integrieren
IHK-Jahresthema 2011



Deutscher
Industrie- und Handelskammertag

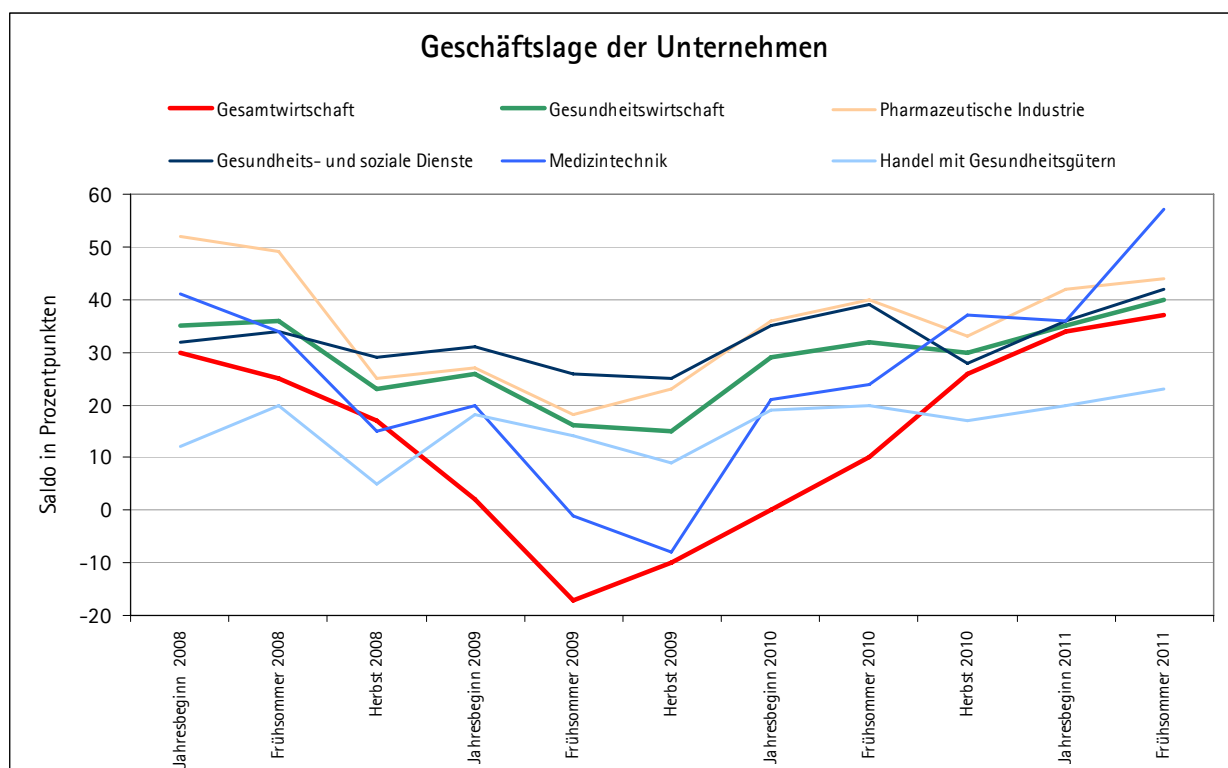
Copyright	Alle Rechte liegen beim Herausgeber. Ein Nachdruck – auch auszugsweise – ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers gestattet.
Herausgeber	© Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V. Berlin Brüssel DIHK Berlin: Postanschrift: 11052 Berlin Hausanschrift: Breite Straße 29 Berlin-Mitte Telefon (030) 20 308-0 Telefax (030) 20 308 1000 DIHK Brüssel: Hausanschrift: 19 A-D, Avenue des Arts B-1000 Bruxelles Telefon ++32-2-286 1611 Telefax ++32-2-286 1605 Internet: www.dihk.de
Redaktion	Dr. Achim Dercks, Dr. Anne Zimmermann
Stand	Juni 2011

Sonderauswertung der DIHK-Konjunkturumfrage Fröhsommer 2011: Gesundheitswirtschaft

Die Gesundheitswirtschaft geht gestärkt in den Sommer – ihre Einschätzungen der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung sind ungebrochen positiv. Das zeigt die neueste Sonderauswertung Gesundheitswirtschaft der aktuellen DIHK-Konjunkturumfrage vom Fröhsommer 2011, an der sich über 700 Unternehmen aus der Gesundheitswirtschaft beteiligt haben.

Geschäftslage bessert sich kontinuierlich

Die Gesundheitswirtschaft sieht ihre Geschäftslage zunehmend positiv, sie liegt im Fröhsommer 2011 mit einem Saldo aus positiven und negativen Einschätzungen von plus 40 Punkten (nach plus 35 Punkten zu Jahresbeginn) weiterhin vor der Gesamtwirtschaft (plus 37 Punkte). Sämtliche Einzelbranchen der Gesundheitswirtschaft legen in der Einschätzung ihrer Geschäftslage zu. So verbessert sich der Saldo in der Pharmaindustrie von 42 auf 44 Punkte, bei den Gesundheits- und sozialen Diensten von 36 auf 42 Punkte. Auch im Handel mit Gesundheitsgütern fällt die Einschätzung der aktuellen geschäftlichen Situation besser aus (Saldoanstieg von 20 auf 23 Punkte). Besonders positiv schätzen die Unternehmen der Medizintechnik ihre Lage ein. Ihr Saldo steigt von 36 auf 57 Punkte. Insgesamt zeigt sich seit nunmehr zwei Jahren eine nahezu kontinuierliche Aufwärtsentwicklung. Mittlerweile ist die Lageeinschätzung der Gesundheitswirtschaft sogar besser als während der vorherigen Boomphase (aktueller Saldo: 40 Punkte; alter Bestwert: 36 Punkte im Fröhsommer 2008).

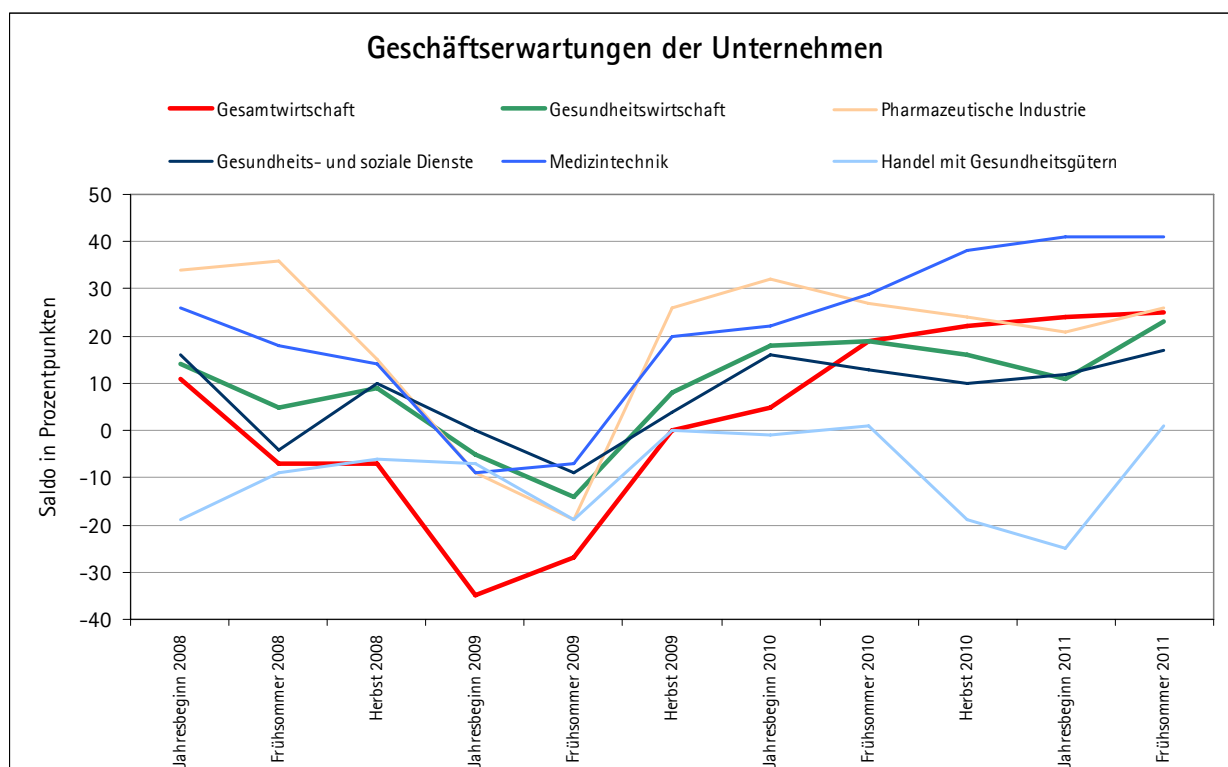


Optimismus steigt erneut

Die Geschäftserwartungen der Unternehmen der Gesundheitswirtschaft entwickeln sich ebenfalls positiv. Während der Saldo von positiven und negativen Erwartungen in der Gesamtwirtschaft bei 25 Punkten gegenüber 24 Punkten zu Jahresbeginn liegt, hat sich die Gesundheitswirtschaft von elf auf 23 Punkte verbessert. Damit hat die Gesundheitswirtschaft bei den Geschäftserwartungen den Rückstand zur Gesamtwirtschaft, der zwischenzeitlich seit dem Fröhsommer 2010 zu verzeichnen war, nahezu aufgeholt. Der Optimismus ist auch größer als in der konjunkturellen Hochphase von 2006 bis 2008 (damaliger Bestwert: 19 Punkte im Herbst 2007).

Vor allem bei den Unternehmen, die mit Gesundheitsgütern handeln, legen die Geschäftserwartungen deutlich zu. Der Saldo ist mit plus einem Punkt im Branchenvergleich weiterhin einer der schlechtesten, im Vergleich zum Jahresbeginn aber deutlich aufgehellt (minus 25 Punkte). Auch die Einschätzung der Pharmabranche verbessert sich. Ihr Erwartungssaldo erhöht sich von 21 auf 26 Punkte. Beide Entwicklungen deuten darauf hin, dass die Einschränkungen bei der Festsetzung der Arzneimittelpreise sowie bei den Handelsbedingungen, die das Arzneimittelmarktneuordnungsgesetz (AMNOG) bewirkt hat, nicht so stark negative Auswirkungen haben wie noch zu Jahresbeginn befürchtet, bzw. dass sie von einer konjunkturell bedingt besseren Entwicklung kompensiert werden können.

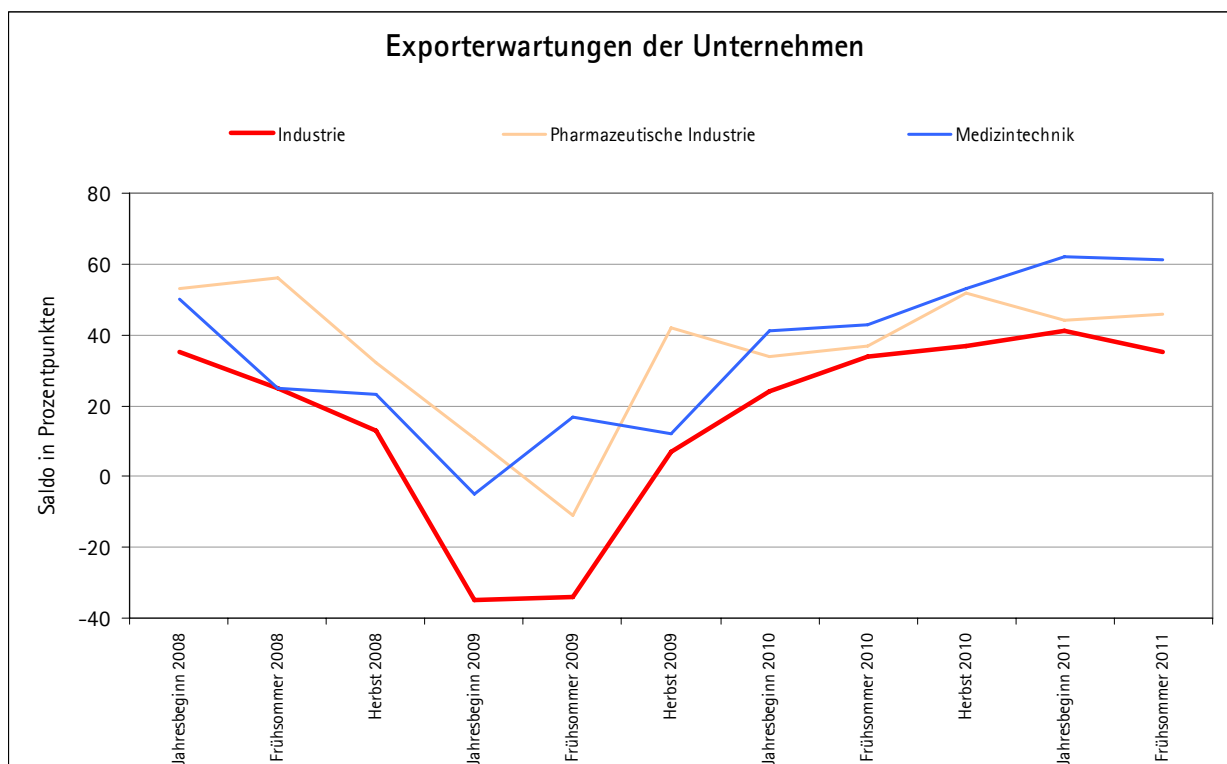
Der Erwartungssaldo in der Medizintechnik verweilt auf sehr hohem Niveau (Saldo: unverändert 41 Punkte). Auch die Zuversicht der Gesundheits- und sozialen Dienste wächst weiter: Der Saldo ihrer Geschäftserwartungen liegt nunmehr bei 17 Punkten, gegenüber zwölf Punkten in der Umfrage zu Jahresbeginn. Insgesamt zeigt sich die Gesundheitswirtschaft – wie die gesamte Wirtschaft – damit optimistisch.



Auslandsgeschäft brummt

Die Exporterwartungen verbessern sich in der Gesundheitswirtschaft ausgehend von hohem Niveau erneut – entgegen dem Trend der Gesamtwirtschaft. So steigt der Exportsaldo in der Pharmaindustrie auf 46 Punkte (Jahresbeginn: 44 Punkte). Die befürchteten negativen Auswirkungen der neuen Regulierungen im Rahmen des Arzneimittelmarktneuordnungsgesetzes (AMNOG) scheinen sich bislang nicht zu bewahrheiten. Wegen der nunmehr eingeschränkten Preisgestaltung der forschenden Arzneimittelhersteller drohen negative Auswirkungen auf die Exporte, da die Arzneimittelpreise in Deutschland für andere Länder oft Referenzcharakter haben und dort sinkende Preise die Handelsmargen reduzieren würden. Die Aussichten sind dank weltweit steigender Nachfrage positiv genug, um diesen Effekt zu kompensieren. So dürfen die Unternehmen weiterhin vom steigenden Wohlstand in vielen Staaten und den damit einhergehenden Verbesserungen im Gesundheitssektor profitieren. Mit dem weltweit zunehmenden Lebensstandard und vielfach auch einer alternden Bevölkerung wachsen die Anforderungen an eine hochwertige Gesundheitsversorgung.

Bemerkenswert optimistisch bewerten die Unternehmen der Medizintechnik ihre Perspektiven für das Auslandsgeschäft. Die Sparte kann ihren Spitzenplatz im Branchenvergleich vom Jahresbeginn fast halten (Saldo: 61 Punkte; Vorumfrage: 62 Punkte). Damit liegt sie mit weitem Abstand vor der gesamten Exportindustrie, die einen Saldo von 35 Punkten aufweist (Vorumfrage: 41 Punkte). Die Medizintechnik ist damit nach wie vor eine zentrale Säule des deutschen Exports. Angesichts weltweit kontinuierlich hoher Nachfrage nach Medizintechnik „Made in Germany“ sind hier auch die mittelfristigen Perspektiven gut.



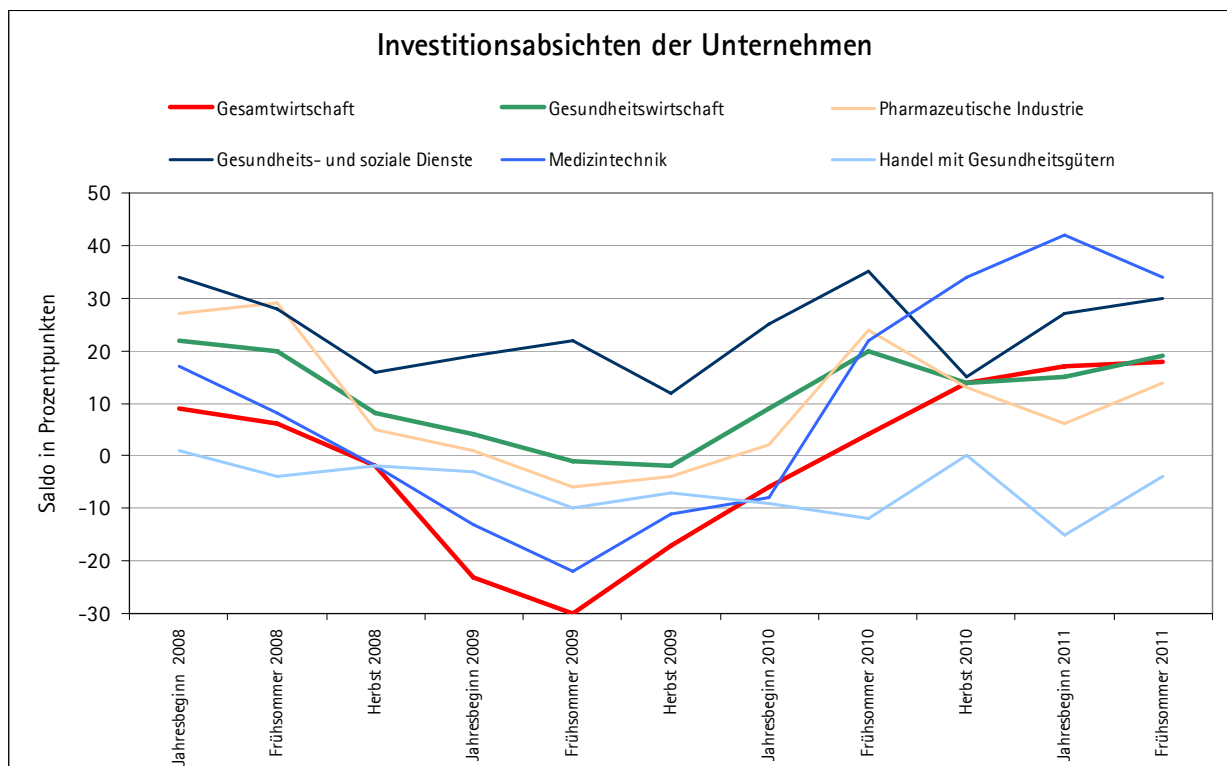
Investitionen: fast ausnahmslos auf Expansionskurs

Auch die Investitionsplanungen in der Gesundheitswirtschaft haben gegenüber der Vorumfrage noch einmal zugelegt. Die Investitionsbudgets übertreffen damit nun auch wieder den Wert für die Gesamtwirtschaft. So legt die Gesundheitswirtschaft beim Saldo aus positiven und negativen Investitionsabsichten von 15 auf 19 Punkte zu, während der Saldo der Gesamtwirtschaft sich lediglich marginal von 17 auf 18 Punkte verändert.

Auch in den Einzelbranchen sind die Investitionsabsichten expansiv. Nach einer zwischenzeitlichen Abschwächung erhöht sich der Saldo in der Pharmaindustrie spürbar von plus sechs auf plus 14 Punkte. Auch der Investitionssaldo der Gesundheits- und sozialen Dienste verbessert sich leicht von 27 auf 30 Punkte. Der Handel mit Gesundheitsgütern will seine Investitionen kaum noch reduzieren (Saldoverbesserung von minus 15 auf minus vier Punkte) und folgt damit seinen aufgehellten Geschäftserwartungen.

Lediglich die Medizintechnik holt nach dem vorangegangenen rasanten Wachstum etwas Luft – allerdings auf immer noch sehr hohem Niveau. Sie hat ihre Investitionspläne per Saldo von 42 Punkten auf 34 Punkte reduziert, liegt damit aber immer noch auf einem höheren Niveau als alle anderen Einzelbranchen der Gesundheitswirtschaft und noch etwas stärker oberhalb der Gesamtwirtschaft.

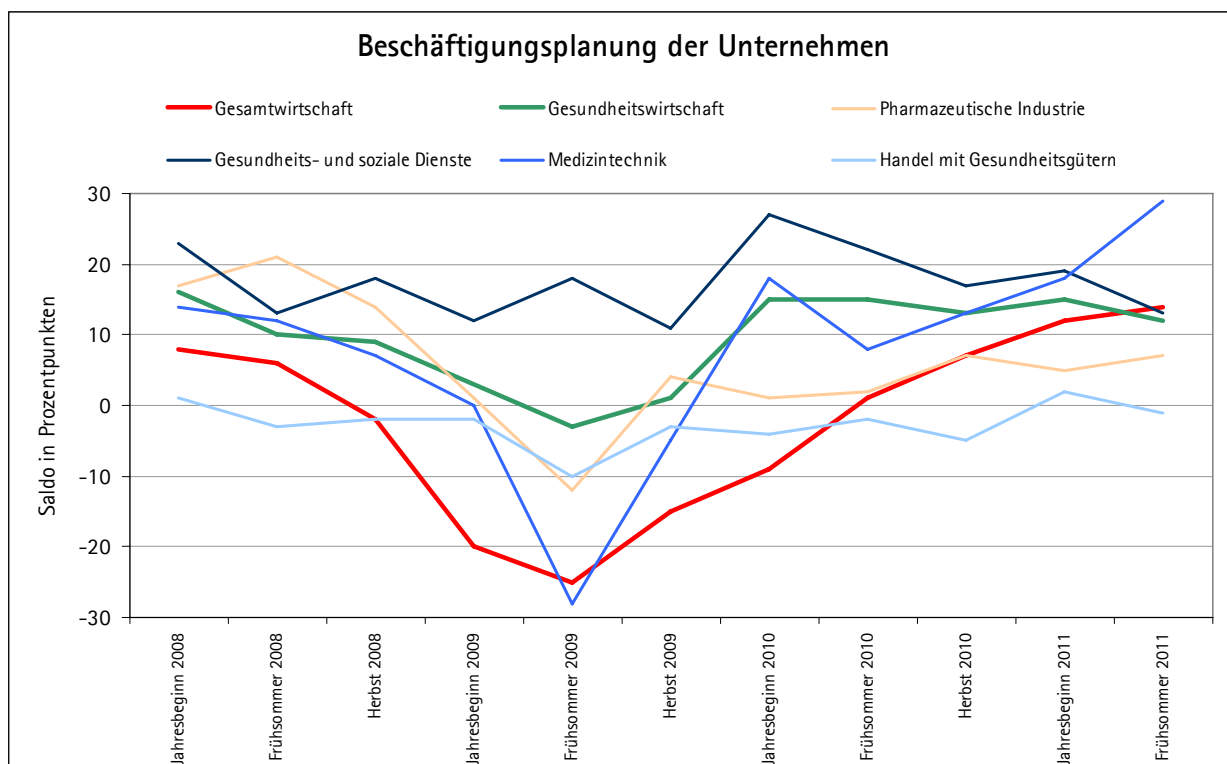
Die hohe Investitionsbereitschaft in der Gesundheitswirtschaft zeigt das Vertrauen der Branche in eine günstige wirtschaftliche Entwicklung. Für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung wird die Gesundheitswirtschaft damit künftig eine wachsende Rolle spielen, da hier weitere Kapazitäten geschaffen werden. Das steigende Durchschnittsalter der Bevölkerung und die wachsende Nachfrage nach hochwertigen medizinischen Gütern und Leistungen – in Deutschland wie auch weltweit – sind in diesem Prozess die treibenden Faktoren.



Beschäftigungsaussichten weiterhin erfreulich

Die Gesundheitswirtschaft will ihren Personalbestand auch im Fröhsommer 2011 kräftig ausbauen. Die Beschäftigung entwickelt sich angesichts positiver Geschäftsaussichten folgerichtig weiter nach oben. Die geringe Konjunkturabhängigkeit der Nachfrage in Kombination mit dem demografischen Wandel im In- und Ausland sorgen für diese positiven Effekte. Die Beschäftigungsabsichten sind zwar im Vergleich zur Vorumfrage leicht reduziert – die Werte der Gesundheitswirtschaft liegen bei einem Saldo von zwölf Punkten gegenüber 15 Punkten in der Vorumfrage. Dennoch plant die Gesundheitswirtschaft erneut einen deutlichen Beschäftigungsaufbau. Nahezu sämtliche Einzelbranchen befinden sich im positiven Bereich. Die Gesundheitswirtschaft zeigt sich insgesamt ähnlich expansiv wie die Gesamtwirtschaft (14 Punkte). Rund 60.000 neue Arbeitsplätze dürften in den nächsten zwölf Monaten in der Gesundheitswirtschaft entstehen, in der Gesamtwirtschaft sind 400.000 neue Stellen möglich. Die Arbeitslosenzahl wird auf voraussichtlich 2,8 Mio. im Jahresdurchschnitt sinken.

Pharma- und Medizintechniksektor erhöhen dabei ihre Beschäftigungspläne von plus fünf auf plus sieben Punkte bzw. sogar von 18 auf 29 Punkte. Die stabil hohen Exporterwartungen leisten hier einen wichtigen Beitrag. Der Beschäftigungssaldo beim Handel mit gesundheitsbezogenen Gütern liegt bei minus einem Punkt, gegenüber plus zwei Punkten in der Vorumfrage. Pläne im knapp negativen Bereich deuten jedoch aufgrund der langjährigen Erfahrungen im Rahmen der DIHK-Konjunkturumfragen durchaus einen leichten Beschäftigungsaufbau an.



Die Einstellungsabsichten der Gesundheits- und sozialen Dienste haben sich zwar leicht abgeschwächt (Saldorückgang von plus 19 auf plus 13 Punkte). Das deutet allerdings immer noch auf einen deutlichen Stellenzuwachs hin. Die Absichten dieses beschäftigungsintensiven Sektors dürften weiterhin den Großteil des Beschäftigungsaufbaus in der Gesundheitswirtschaft insgesamt ausmachen. Die Gesundheits- und

sozialen Dienste bewegen sich nunmehr auf einem Niveau, auf dem sie zuvor – und auch während der Krise – weitgehend stabil gelegen hatten. Gerade für diesen beschäftigungsintensiven Sektor bedeutet jedoch der zunehmende Fachkräftebedarf eine Bremse für den Aufbau weiterer Beschäftigung.

Planungssicherheit, Fachkräfte und niedrige Abgaben sind der Schlüssel für Wachstum

Die Gesundheitswirtschaft ist seit längerer Zeit ein Zugpferd der wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland. Nicht wenige attestieren ihr das Potenzial, die Wirtschaft künftig so stark zu prägen wie kein anderer Bereich. Bereits heute sind gut 13 Prozent der Erwerbstätigen in der Gesundheitswirtschaft beschäftigt, und die Bruttowertschöpfung liegt bei über 200 Mrd. Euro jährlich. Allerdings ist dieser Sektor in seinem Kern durch umfangreiche staatliche Einflüsse geprägt. Zusätzlich ist er in einigen Sektoren sehr arbeitsintensiv. Bei der Frage nach den größten Risiken, die die Betriebe der Gesundheitswirtschaft für ihre künftige wirtschaftliche Entwicklung sehen, nennen sie daher insbesondere den Fachkräftemangel, die Arbeitskosten und die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen.

Fachkräftemangel

Vom Fachkräftemangel sehen sich insbesondere die Gesundheits- und sozialen Dienste – der beschäftigungsintensivste Sektor in der Gesundheitswirtschaft – bedroht. 66 Prozent der Unternehmen betrachten ihn bereits für die kommenden Monate als größtes Risiko für ihre künftige geschäftliche Entwicklung. Die Medizintechnik sieht diese Gefahr zu 33 Prozent. Unternehmen dieser Sparte leiden in erster Linie unter dem zunehmenden Fachkräftemangel in Ingenieurberufen und anderen technischen Bereichen. In der Pharmabranche sehen 25 Prozent den Fachkräftemangel als Hauptrisiko.

In der Gesundheitswirtschaft insgesamt ist der Anteil der Betriebe, der den Fachkräftemangel als das größte Risiko ansieht, um plus drei Prozentpunkte auf 43 Prozent angewachsen (Vorumfrage: 40 Prozent; Jahresbeginn 2010: 30 Prozent). Er wird damit häufiger genannt als alle anderen Risikofaktoren. In der Gesamtwirtschaft liegt der Anteil der Betriebe, der in ihm das größte Risiko sieht, nunmehr bei 32 Prozent – gegenüber 30 Prozent in der Vorumfrage und 16 Prozent zu Jahresbeginn 2010.

Dies zeigt: Gemeinsame Anstrengungen von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft sind in diesem Feld nötig. Eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die verstärkte Beschäftigung Älterer, die bessere und schnellere Anerkennung ausländischer Abschlüsse und eine sinnvoll gesteuerte Zuwanderung sind in diesem Zusammenhang relevant. Um für diese Herausforderungen besondere Aufmerksamkeit zu schaffen, steht das Jahr 2011 in der IHK-Organisation ganz besonders im Zeichen der Fachkräftesicherung: Das IHK-Jahresthema lautet „Gemeinsam für Fachkräfte – beschäftigen, bilden, integrieren“. Bundesweit wird dazu eine Vielzahl von Veranstaltungen, Aktionen und Projekten durchgeführt, um den Stellenwert dieses für die Wirtschaft dringlichen Themas deutlich zu machen und Lösungsvorschläge zu erarbeiten und bekannt zu machen.

Arbeitskosten

Die beschäftigungsintensiven Gesundheits- und sozialen Dienste sehen ihrerseits auch die Entwicklung der Arbeitskosten als großes Risiko an. Mit 45 Prozent sind sie in der Betrachtung der Einzelbranchen der Gesundheitswirtschaft hiervon am stärksten betroffen. Danach folgt die Medizintechnik mit 41 Prozent. 34 Prozent der Betriebe der Gesundheitswirtschaft insgesamt nennen die Arbeitskosten als größtes Risiko. Damit haben die Kosten des Faktors Arbeit hier einen etwas höheren Stellenwert als in der Gesamtwirtschaft

(32 Prozent). Das unterstreicht die Bedeutung von die Sozialversicherung stabilisierenden und die Lohnzusatzkosten senkenden Maßnahmen für die Wirtschaft. Insbesondere mit Blick auf die anstehende Pflegereform und künftig absehbare Kostensteigerungen in der Gesetzlichen Krankenversicherung sollten die Beiträge dieser Versicherungsbranche von den Lohneinkommen entkoppelt werden – in Kombination mit einem steuerfinanzierten sozialen Ausgleich. Zudem ist die Einführung von Kapitaldeckungselementen wichtig, um dem demografischen Wandel zu begegnen, ohne zugleich die Arbeitskosten in die Höhe zu treiben.

Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen

Der Handel mit Gesundheitsgütern sowie die Pharmaindustrie sind demgegenüber besonders sensibel im Hinblick auf Änderungen der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen. Die Handelsunternehmen sorgen sich zu 60 Prozent um eine Verschlechterung der Rahmenbedingungen. Unter den Unternehmen der Pharmaindustrie ist das gut die Hälfte (51 Prozent). Beide Bereiche sind durch die Einführung des Arzneimittelmarktneuordnungsgesetzes von politischen Entscheidungen stark betroffen gewesen. Auch die privaten Krankenversicherungen sind durch Reformen des Krankenversicherungsmarktes sensibilisiert worden und fürchten weitere Einschnitte: 44 Prozent sehen in Änderungen der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen die größte Gefahr. In der Gesundheitswirtschaft nennen 42 Prozent der Betriebe diesen Punkt. Diese Zahlen zeigen die Abhängigkeit vom hohen Grad bereits bestehender Regulierung im Gesundheitswesen, die letztlich die gesamte Gesundheitswirtschaft beeinflusst. Klar kommunizierte Reformziele und Kontinuität sind daher gerade in dem sensiblen Bereich der Gesundheitswirtschaft wichtig.

Definition der Gesundheitswirtschaft, die dieser DIHK-Auswertung zu Grunde liegt

Zur Gesundheitswirtschaft zühlen in dieser Analyse:

- Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen
- Herstellung von Bestrahlungs- und Elektrotherapiegerüten und elektromedizinischen Ger&uumuten
- Reparatur und Wartung von Medizintechnik
- Herstellung von medizinischen und zahnmedizinischen Apparaten und Materialien
- Handelsvermittlung von pharmazeutischen Erzeugnissen, medizinischen und orthopüdischen Artikeln und Laborbedarf, &Arz;tebedarf, Dentalbedarf, zahn&Arz;tlichen Instrumenten, Krankenhaus- und Altenpflegebedarf
- Gro&u;handel mit pharmazeutischen, medizinischen und orthopüdischen Erzeugnissen
- Apotheken
- Einzelhandel mit medizinischen und orthopüdischen Artikeln
- Versandhandel mit pharmazeutischen Erzeugnissen
- Krankenversicherungen
- Forschung und Entwicklung im Bereich Biotechnologie
- Forschung und Entwicklung in den Bereichen Medizin und Pharmazie
- Beratung im Gesundheitswesen
- Vermietung von medizinischen Ger&uumuten
- Desinfektion u. Reinigung v. Praxen u. Krankenh&uumuusern
- Gesundheitswesen (Krankenh&uumuuser (darunter auch Vorsorge- und Rehabilitationskliniken), Arzt- und Zahnarztpraxen, Massagepraxen, Heilpraktikerpraxen etc.)
- Heime (ohne Erholungs- und Ferienheime) (Pflegeheime, Altenheime)
- Sozialwesen (ohne Heime) (u.a. Soziale Betreuung &Arz;terer Menschen, aber auch Tagesbetreuung von Kindern)

Hinweis: Die Auswertung basiert auf Antworten von IHK-Mitgliedsunternehmen, also beispielsweise nicht auf Einsch&Arz;tungen von &Arz;tlichen Einrichtungen oder ausschlie&u;lich freiberuflich T&Arz;tigen. Der Bereich der Gesetzlichen Krankenkassen ist hier ebenfalls nicht aufgenommen. Er z&Arz;hlt aber zu einer umfassenden Definition der Gesundheitswirtschaft selbstverst&Arz;ndlich hinzu.